

Pastoralfragen

Die Feier der Osternacht. Mit Dekret vom 9. Februar 1951 hat Papst Pius XII. die Feier der Ostervigil neu geregelt und den Ritus zunächst nur für dieses Jahr und nur probeweise gestattet. Der Heilige Vater hat damit der katholischen Christenheit die zweite Heilige Nacht geschenkt oder, besser gesagt, die älteste und ehrwürdigste Heilige Nacht, die „Mutter aller Vigilien“, in ihrem alten Glanz wiederhergestellt. Gegen Ende des ersten Jahrtausends hatte man angefangen, die Vigilfeier, die einst die ganze Osternacht füllte, mehr und mehr auf den Abend des Karsamstags zu verlegen; in den folgenden Jahrhunderten wurde sie auf den frühen Nachmittag und im 14. Jahrhundert sogar auf den Vormittag verlegt. Dies war um so leichter möglich, als der Karsamstag bis in das 17. Jahrhundert ein gebotener Feiertag war und das Volk so die Möglichkeit hatte, an den heiligen Zeremonien teilzunehmen. In den letzten drei Jahrhunderten aber wurde der Besuch der Karwochenliturgie immer schwächer, da weite Volkskreise nicht mehr die Möglichkeit hatten, den Gottesdienst zu besuchen. Das gläubige Volk hat am Karsamstag als Ersatz eine abendliche Auferstehungsfeier sich erwirkt.

Das neue Dekret über die Ostervigil umfaßt zwei Hauptstücke: die Bestimmungen über das Breviergebet und über die Osternacht-Liturgie. Die folgenden Ausführungen fußen auf dem neuen „Ordo Sabbati Sancti“ und dem ausführlichen Kommentar der „Ephemerides Liturgicae“, die vornehmlich von Mitgliedern der Ritenkongregation redigiert werden¹⁾.

I. Die Änderungen im Brevier

Matutin und Laudes werden im Chor nicht mehr am Freitagnachmittag antizipiert, sondern am Karsamstagvormittag gebetet. Privat können aber diese Horen wie an den übrigen Tagen des Jahres antizipiert werden. Das Offizium weist nur einige kleine Änderungen auf. In den Laudes wird nach der bekannten Antiphon „Christus factus est“ der Psalm 50 (Miserere) ausgelassen und sogleich folgende Oration eingefügt: „Concede, quaesumus, omnipotens Deus: ut qui Filii tui resurrectionem devota exspectatione praevenimus eiusdem resur-

¹⁾ Dieser Kommentar (A. Bugnini C. M., *De solemnī Vigilia Paschali instauranda*, Edizioni Liturgiche, Roma, Via Pompeo Magno, 21) ist auch separat im Buchhandel erschienen. Er ist allen Freunden der liturgischen Erneuerung zu empfehlen. Im Lichte dieser Ausführungen zeichnen sich bedeutsame Reformen auf dem Gebiete der Liturgie ab.

rectionis gloriam consequamur.“ Der Schluß wird still gebetet: Per eundem Dominum . . .

Die kleinen Horen werden zur entsprechenden Zeit wie am Gründonnerstag gebetet, mit dem gleichen Schluß wie die Laudes. Nach der Antiphon „Christus factus est“ fällt der Psalm 50 aus und es wird sogleich die obige Oration eingefügt. Die Vesper wird nachmittags gebetet wie im Brevier am Gründonnerstag, aber mit den folgenden Änderungen. Antiphon 1: „Hodie afflictus sum valde, sed cras solvam vincula mea.“ Antiphon zum Magnificat: „Principes sacerdotum et pharisaei munierunt sepulcrum, signantes lapidem, cum custodibus.“ Nach dem Magnificat wird diese Antiphon wiederholt und dann sofort die Oration wie in den Laudes gebetet. Damit schließt die Vesper. Das Kompletorium wird wie am Gründonnerstag gebetet; nur wird die Antiphon „Christus factus est“ und der Psalm 50 ausgelassen und dafür die gewöhnliche Oration „Visita, quaesumus, Domine . . .“ gebetet. Der Schluß „Per Dominum“ ist still zu beten.

II. Die Liturgie der Osternacht

Der Beginn der Zeremonien ist so anzusetzen, daß die feierliche Auferstehungsmesse ungefähr um Mitternacht beginnen kann. Der erste Versuch in einer großen Linzer Pfarrkirche hat gezeigt, daß man fast zwei Stunden vorher beginnen muß, besonders wenn zweckdienliche Erklärungen eingestreut und die Zeremonien würdig und mit aktiver Teilnahme des Volkes vollzogen werden. In kleineren und geschulten Kommunitäten wird man etwas weniger Zeit benötigen. Man wird also den Beginn am besten auf 22 Uhr ansetzen. Der Altar ist mit Altartüchern bedeckt, aber die Kerzen brennen nicht, sondern werden erst mit dem neuen Osterlicht am Beginn der Messe entzündet. Lichter brennen in der Kirche nur so viele, als zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötig sind. Sie werden erst entfacht, wenn das Volk nach der Lichtweihe seine Kerzen am neuen Osterlicht entzündet hat.

1. Die Feuerweihe. An einem geeigneten Platz wird ein Feuer entzündet. Der Funke wird aus einem Stein geschlagen, ein Sinnbild der Auferstehung des Herrn aus dem Felsengrab. Der Priester nimmt in der Sakristei Humerale, Alba, Zingulum, Stola und Pluviale von violetter Farbe. Er behält diese Paramente bis zum Beginn der Messe. Die Assistenz nimmt ihre Paramente, aber ohne Manipel. Die Prozessionsordnung ist folgende: Zeremoniär, Subdiakon mit Kreuz, Akolythen, Klerus, Priester mit Diakon zu seiner Linken. Außerhalb der Kirche stellt sich der Subdiakon gegenüber dem Portal auf und wendet sich dem Zelebranten zu. Der Diakon

steht zu seiner Rechten; der Klerus zu beiden Seiten. Der Priester segnet das Feuer, das entweder vor dem Portal an einem geeigneten Platz oder auch als Kohlenfeuer in der Vorhalle oder sogar in der Kirche selbst gerichtet ist, so daß das Volk die Zeremonien gut verfolgen kann. Zugleich ist der neue Ritus vereinfacht: nur mehr eine Weiheoration mit dem Kreuzzeichen und dafür dreimalige Besprengung mit Weihwasser. Dann nimmt der Thurifer einen Teil der geweihten Kohlen in sein Rauchfaß, der Priester legt Inzens ein und segnet in der gewohnten Form. Hierauf inzensiert er das geweihte Feuer dreimal.

2. Die Weihe der Osterkerze. Ein Ministrant trägt die Osterkerze vor den Priester, der nun mit einem Griffel ein Kreuz in die Kerze einzeichnet. Oben schreibt er das griechische Alpha, unten das griechische Omega und in die Ecken die Jahreszahl (1951). Dabei spricht er: „Christus, gestern und heute, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega. Sein sind die Zeiten und die Ewigkeiten, ihm sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.“ Im „Ordo Sabbati Sancti“ ist das genaue Bild eingezeichnet, so daß diese schöne Zeremonie keinerlei Schwierigkeiten bieten wird. Darauf segnet der Priester fünf Weihrauchkörner und setzt sie ein mit den Worten: „Durch seine heiligen Wunden, die glorreichen, behüte und bewahre uns Christus, der Herr. Amen.“ Nun entzündet der Priester die Osterkerze mit dem geweihten Licht und spricht dabei: „Das Licht Christi, der glorreich und herrlich erstand, verscheuche die Nacht aus Herz und Verstand.“ Darauf folgt die Weiheoration mit dem Kreuzzeichen. Sodann wird die Osterkerze mit Weihwasser besprengt und dreimal inzensiert. Dieser Ritus der Weihe der Osterkerze war schon im frühen Mittelalter bekannt. Man hat mancherorts noch andere Sprüche und Daten in die Osterkerze eingezeichnet, z. B. die Daten des regierenden Papstes, des Bischofs, des Königs, des Magistrates der Stadt und die wichtigsten Feste des Jahres. Man beachte die tiefe Symbolik dieser Zeremonie! Das Kreuz bedeutet die Weihe; das Alpha und Omega, daß Christus der König und Herr aller Zeiten ist; die fünf Weihrauchkörner symbolisieren die fünf verkündeten Wundmale Christi, und das Licht hat der Heiland selbst als sein schönstes Sinnbild erklärt. So wird die geweihte und mit so vielsagenden Zeichen geschmückte und brennende Kerze zum vollgültigen Sinnbild des Auferstandenen.

3. Die Prozession mit der brennenden Osterkerze. Der Diakon nimmt die weißen Paramente und begibt sich zum Priester, der Weihrauch einlegt. Dann

nimmt der Diakon die brennende Osterkerze, und die Prozession ordnet sich. Die Osterkerze soll stets die Mitte der heiligen Handlung bilden. Klerus und Volk begleiten die Osterkerze, das lebendige Sinnbild Christi, der über die Finsternis des Todes triumphiert. Von dem einen großen Licht empfangen alle das neue Licht, zum Zeichen der Erleuchtung durch die Taufe, auf Grund der Verdienste Christi. Voraus geht der Zeremoniär, dann folgen der Rauchfaßträger, der Subdiakon mit dem Kreuz, der Diakon mit der Osterkerze, der Priester mit bedecktem Haupt, die Ministranten, der Klerus und das Volk. Die Ordnung dieser Prozession ist gegenüber der bisherigen begründeterweise umgestellt. Die Mitte soll die Osterkerze einnehmen; sie bringt das Licht in die dunkle Kirche. Das Volk begleitet sie. Beim Gesang des „Lumen Christi“ machen alle Kniebeugung gegen die Osterkerze, auch der Klerus. Wenn der Diakon die Kirche betreten hat, hält die Prozession inne. Der Diakon hebt die Kerze und singt stehend: „Lumen Christi.“ Alle knien nieder und antworten: „Deo gratias.“ Dann entzündet der Priester an der Osterkerze seine eigene Kerze. Nun zieht die Prozession bis in die Mitte der Kirche. Dort singt der Diakon abermals und mit erhöhter Stimme: „Lumen Christi.“ Wiederum knien alle nieder und antworten: „Deo gratias.“ Nun entzündeten die anwesenden Mitglieder des Klerus ihre Kerzen am Osterlicht. Zum dritten Male singt der Diakon mit erhöhter Stimme: „Lumen Christi“, wenn er im Presbyterium, vor dem Altar, angekommen ist. Dann erheben sich alle. Nunmehr werden mit dem Licht der Osterkerze durch Ministranten die Kerzen des Volkes entzündet, und alle Lichter der Kirche flammen auf.

4. Der Lobpreis auf die Osterkerze. Im Chor tritt der Rauchfaßträger zur Epistelseite, der Subdiakon mit dem Kreuz zur Evangelienseite; der Priester geht zur Session. Ebenso begibt sich der Klerus auf seinen Platz und setzt sich daselbst. Der Diakon stellt nun die Osterkerze in die Mitte des Presbyteriums auf einen vorläufigen, aber doch standfesten Leuchter, da sich alle Zeremonien bis zur Messe im Kreis um die Kerze abspielen werden. Der Leuchter soll so hoch sein, daß die Osterkerze das Lesepult und den Diakon überragt und allen Gläubigen gut sichtbar ist, denn sie symbolisiert ja den geheimnisvoll gegenwärtigen Christus unter den Seinen. Diese bilden mit den brennenden Kerzen einen lebendigen Lichterkranz um die Osterkerze, deren Lobpreis nunmehr verkündet wird.

Der Diakon empfängt vom Zeremoniär das Buch mit dem Text des Exsultet, geht zum Priester und bittet wie vor dem

Evangelium um den Segen, den ihm der Zelebrans mit den gewöhnlichen Worten erteilt. Dann schreitet der Diakon in die Mitte des Presbyteriums vor die Osterkerze hin, legt das Buch auf das mit einem weißen Velum geschmückte Leseput und beräuchert es dreimal. Dann geht er um die Osterkerze herum und beräuchert sie ebenfalls. Der Rauchfaßträger trägt dann das Rauchfaß in die Sakristei und kehrt wieder in den Altarraum zurück. Alle erheben sich nun und hören, mit brennenden Kerzen in den Händen, den Gesang des Exsultet, das in einem Zug gesungen wird. An Stelle des Gebetes für den römischen Kaiser wird ein Gebet für die Regierung eingefügt.

In kleineren Kirchen übernimmt der Priester die Funktion des Diakons. Die Prozessionsordnung ist folgende: Rauchfaßträger, Kreuzträger, Priester, Ministranten, Volk. Nach dem ersten Singen des „Lumen Christi“ wird eine weitere Kerze entzündet. Nach der zweiten Station empfangen das Osterlicht die anwesenden Kleriker; nach der dritten Station das Volk. Beim Altar steht der Kreuzträger in der Nähe des Leseputes zur Linken, der Rauchfaßträger zur Rechten. Der Zelebrans kniet sich auf die unterste Stufe des Altares und spricht: „Jube, Domine, benedicere . . .“ Dann steht er auf und begibt sich zum Osterlob an das Leseput.

5. Die Lesungen. Wenn das Exsultet verklungen ist, gibt der Subdiakon das Kreuz einem Ministranten und begibt sich mit dem Diakon zum Priester. Dort nimmt der Diakon die violetten Paramente. Der Priester behält das Pluviale. Der Zeremoniär nimmt das weiße Velum vom Leseput und schlägt das Buch mit den Lesungen auf. Die Lesungen werden in der Mitte des Presbyteriums gelesen, vor der Osterkerze, ohne Titel und ohne daß am Schluß mit „Deo gratias“ geantwortet wird. Unter den Lesungen sitzen alle, auch der Priester und seine Assistenz, und hören zu. Am Schluß der ersten Lesung und nach dem Gesang zwischen den übrigen Lesungen erheben sich alle. Der Priester spricht, an seinem Orte stehend: „Oremus.“ Der Diakon fügt hinzu: „Flectamus genua.“ Dann knien alle nieder und beten unter Stillschweigen einige Zeit. Wenn der Subdiakon „Levate“ gesprochen hat, stehen alle auf. Der Priester singt die Oration mit ausgebreiteten Händen, während der Ministrant vor ihm das Meßbuch hält.

In kleineren Kirchen geht der Priester nach dem Gesang des Exsultet zur Kredenz oder in die Sakristei, wo er die weißen Paramente ablegt und wieder die violette Stola und das violette Pluviale nimmt. Dann begibt er sich, wenn die Funktion ohne Gesang vollzogen wird, wieder zum Leseput.

und liest dort die heiligen Texte mit lauter Stimme. Wenn aber gesungen wird und die Lesungen durch Kleriker gelesen werden, bleibt der Priester auf der Epistelseite auf seinem Platz und hört sitzend zu. In beiden Fällen aber spricht er nach der ersten Lesung und nach dem Gesang zwischen den übrigen das „Oremus“, das „Flectamus genua“, kniet dann mit allen nieder und betet eine kleine Zeit unter Stillschweigen. Dann spricht er „Levate“, und alle stehen auf. Dann singt er die Oration.

Hier erneuert das Dekret einen älteren Ritus. Die ganze liturgische Handlung hatte in früherer Zeit bis herauf zum Beginn der Neuzeit die Form eines heiligen Dramas, bei dem die einzelnen handelnden Personen — Bischof oder Priester, Diakon und Subdiakon, Lektor, Schola und Volk — ihren Teil übernahmen. Die heutige Erneuerung entspricht sowohl der alten römischen Tradition wie auch der Würde des Zelebrans, der als das Haupt der liturgischen Gemeinde in der Messe die Fülle seiner Weihe ausübt. Was am Altar geschieht, leitet er; er vereinigt seine Stimme mit der ganzen Gemeinde und hört auf die Lesungen und auf den Gesang. Die wahre Teilnahme an der liturgischen Handlung vollzieht sich nicht bloß durch die materielle Rezitation der Texte und durch die körperliche Anwesenheit, sondern auch dadurch, daß der Priester sein hierarchisches Amt in der Tat ausübt. Auch der Ritus, wie die Oration mit der eingeschobenen Pause gebetet wird, geht bewußt auf die alte Form zurück, die viel mehr dem öffentlichen Gebet der Kirche entspricht, wobei zuerst das Volk still für sich betet und zum Schluß der Priester die Gebete der Gemeinde sammelt (*Collecta!*) und vor Gott hinträgt.

Die Lesungen oder Prophetien sind nichts anderes als die letzte Bibelkatechese, die die Katechumenen unmittelbar vor der Taufe in der Osternacht empfangen. Sie haben heute die Aufgabe, die Gläubigen auf die Erneuerung der Taufgelübde vorzubereiten. Das Römische Meßbuch hatte bisher zwölf Lesungen. Das neue Dekret sieht nur mehr vier vor. Die erste bringt den Schöpfungsbericht und will den Katechumenen und Gläubigen vor Augen stellen, daß in der Taufe sich ein noch viel größeres Werk vollzieht. Die zweite Lesung (die bisherige 4. Prophetie) schildert den Durchzug durch das Rote Meer als eines der herrlichsten Sinnbilder, da die Christen auf den Tod Christi getauft sind und gleichsam in diesem Sakrament durch das Rote Meer des Blutes Christi hindurch gerettet wurden in das Gelobte Land der Kirche. Die dritte Lesung (die bisherige 8. Prophetie) schildert das selige Leben im messianischen Reich. Jerusalem wird gereinigt werden

und der Herr wird mit seiner Herrlichkeit wiederum in Sion seine Wohnstätte aufschlagen. Die vierte Lesung (die bisherige 11. Prophetie) bringt das Testament des Moses. Die Kirche fürchtet, daß die Getauften allzu leicht und schnell ihren Treueschwur vergessen könnten. Der folgende Gesang verheißt die Treue des Herrn. Er ist ja der Urheber und der Lohn unseres Glaubens. Die Auswahl gerade dieser Lesungen war auch von den Cantica beeinflusst, die sich mit ihrem Inhalt gerade an die vorhergehenden Lesungen anschließen. So kommt es, daß gerade manche wertvolle Lesungen, wie das Opfer Isaaks und die Weissagungen Ezechiels von der Auferstehung des Totengebeines, nicht mehr aufgenommen sind.

6. Der erste Teil der Litanei. Wenn die Lesungen mit ihren Gesängen und Gebeten zu Ende sind, knien alle, auch der Priester und seine Assistenz, auf ihren Plätzen nieder. In der Mitte des Chores beginnen zwei Sänger, die sich vor der Osterkerze niederknien, mit der Allerheiligenlitanei. Der Zeremoniär entfernt inzwischen das Lesepult und stellt in den Kirchen, die einen Taufbrunnen haben, unter Mithilfe zweier Ministranten vor der Osterkerze das Gefäß für das zu Weihende Taufwasser auf und alles, was dazu nötig ist. Die Litanei wird nicht verdoppelt und nur bis „Propitius esto“ ausschließlich gesungen, der zweite Teil folgt erst nach Erneuerung der Taufgelübde.

Für kleinere Kirchen: Wenn die Funktion ohne Gesang sich vollzieht, dann beginnt der Priester, im Pluviale vor der Osterkerze kniend, die Litanei. Wenn sie aber gesungen wird, kniet der Priester bei der Session nieder und überläßt das Singen der Litanei den Sängern. Inzwischen wird alles zur Taufwasserweihe gerichtet.

7. Die Taufwasserweihe. Wenn die Sänger die Litanei bis zum „Propitius esto“ ausschließlich gesungen haben, stehen sie auf und treten zur Seite. Der Priester und die Assistenz gehen zum Altar und nach entsprechender Reverenz vor der Osterkerze zur Taufwasserweihe. Der Klerus aber bleibt auf seinen Plätzen. Der Priester steht zwischen der Osterkerze und dem Wasserbehälter. Die Weihe beginnt unmittelbar mit der Oration „Omnipotens sempiterna Deus, adesto . . .“ Im übrigen ist alles wie im Römischen Meßbuch. Hat die Kirche keinen Taufbrunnen, dann folgt sogleich nach dem ersten Teil der Allerheiligenlitanei die Erneuerung des Taufgelübdes.

Für kleinere Kirchen: Wenn die Funktion ohne Gesang stattfindet, steht der Priester sofort nach dem ersten Teil der Litanei auf, wendet sich zum Taufwasserbehälter und beginnt

mit der Weihe. Wenn aber gesungen wird, erhebt er sich bei seiner Session, macht vor dem Altar Reverenz und begibt sich zur Taufwasserweihe. Der Priester sehe darauf, daß er bei der Taufwasserweihe dem Volk nicht den Rücken kehrt. Das Volk muß zusehen und die Zeremonien verfolgen können.

8. Erneuerung des Taufgelübdes. Nach der erfolgten Taufwasserweihe oder (wo sich kein Taufbrunnen befindet) nach dem ersten Teil der Litanei legt der Priester Weihrauch ein und inzensiert die Osterkerze, wobei er sie umschreitet. Dann bleibt er in der Mitte des Chores stehen und wendet sich, eventuell auch von einem Ambo oder erhöhten Platz aus, zum Volk. Nun beginnt er mit der Formel zur Erneuerung des Taufgelübdes. Die Volkssprache ist überall dort gestattet, wo im Taufritus des Rituales die Volkssprache erlaubt ist. Das Volk soll zum würdigen Antworten bei der Erneuerung des Taufgelübdes angeleitet werden. Das Zentrum der heiligen Handlung ist stets die Osterkerze, das Sinnbild des auferstandenen Heilandes, dessen lebenspendende Allmacht geheimnisvoll durch die Kerze in das Wasser hinabsteigt und der bei der Erneuerung des Taufgelübdes den Ehrenplatz einnimmt. Darum inzensiert der Priester immer wieder die Osterkerze.

Die feierliche Erneuerung des Taufgelübdes knüpft an einen alten Brauch des ersten Jahrtausends an, wo man zu Ostern das Taufgedenken feierte. Übrigens haben eifrige Seelsorger in vielen Gegenden zu Ostern die Gläubigen ihr Taufgelübde erneuern lassen. Das Formular der Taufgelübdeerneuerung ist ganz den Taufzeremonien angeglichen. Zuerst stellt es den Gläubigen die Auferstehung des Herrn vor Augen, dann spricht es den Gedanken aus, daß wir mit Christus begraben wurden und mit Christus zum neuen Leben auferstehen müssen. Nun erneuern wir das Taufversprechen, von nun an eifriger und inständiger Gott zu dienen. Darauf folgt die Absage an den Satan und die Hingabe an Christus mit dem abschließenden „Vater unser“ und der Bitte um die Hilfe der göttlichen Gnade. Der ausdrücklich gestattete Gebrauch der Volkssprache zeigt das liebevolle und weise Entgegenkommen der Kirche. Die Gläubigen sollten mit mehr Verständnis und aktiver Teilnahme aus den Schätzen der heiligen Liturgie Nutzen schöpfen.

9. Der zweite Teil der Litanei. Nach der Erneuerung des Taufgelübdes knien wieder alle an ihren Plätzen nieder. Die Sänger setzen nun inmitten des Chores die Litanei bis zum Ende fort. Der Priester aber und seine Assistenz gehen in die Sakristei und nehmen dort die weißen Paramente

für das feierliche Vigilamt. Inzwischen wird die Osterkerze aus der Mitte des Chores weggetragen und auf ihren eigenen Leuchter auf der Evangelienseite gestellt. Auch das Taufwassergefäß wird aus dem Chor getragen. Der Altar wird mit Blumen geschmückt, Tücher werden aufgelegt und alles wird für die Feier der Messe vorbereitet.

Für kleinere Kirchen: Vollzieht sich die Funktion ohne Gesang, dann kniet sich nach der Taufgelübdeerneuerung der Priester neuerdings vor der Osterkerze nieder und setzt die Litanei fort. Inzwischen wird der Altar zur Meßfeier bereitet. Wenn die Funktion mit Gesang gehalten wird, beginnen die Sänger sofort nach der Erneuerung des Taufgelübdes mit dem zweiten Teil der Litanei. Inzwischen begibt sich der Priester in die Sakristei und nimmt dort die weißen Paramente für die Meßfeier. Auch der Altar wird jetzt gerichtet.

Die Prostratio während des zweiten Teiles der Litanei fällt weg, da sie nur aus dem Ritus der Erteilung der höheren Weihen genommen wurde. Nur wenn höhere Weihen erteilt werden, machen die Ordinandi diese Prostratio.

10. Die feierliche Messe der Ostervigil. Nach der Vollendung der Litanei beginnen die Sänger mit dem feierlichen Kyrie. Inzwischen begibt sich der Priester mit der Assistenz in weißen Paramenten unter Vorantritt des Rauchfaßträgers und der Akolythen mit den brennenden Kerzen zum Altar. Der Psalm *Judica* und das *Confiteor* fallen aus. Der Priester steigt den Altar hinan, küßt ihn in der Mitte und inzensiert ihn. Wenn die Sänger das Kyrie vollendet haben, stimmt der Priester das feierliche Gloria an. Es läuten die Glocken und es fällt die Orgel ein. Die Meßfeier vollzieht sich wie im Meßbuch. Nach dem Graduale wird vom Priester das dreifache Alleluja gesungen. Beim Evangelium werden keine Leuchter getragen. Ausgelassen wird das Credo, das Agnus Dei und der Friedenskuß. Das Volk kann zur heiligen Kommunion gehen. Als Communio wird die bisherige Antiphon „*Vespere autem Sabbati*“ gesungen ohne das Magnificat. Dann folgt die Postcommunio, das *Ite missa est* mit dem doppelten Alleluja und der Priestersegen. Das letzte Evangelium aber fällt aus, und alle kehren in die Sakristei zurück.

Für kleinere Kirchen: Wenn die Funktion ohne Gesang vollzogen wird, steht der Priester nach der Vollendung der Litanei auf, geht zum Kredenz Tisch, legt dort die violetten Paramente ab und nimmt die weißen für die Meßfeier. Dann begibt er sich zum Altar, macht Reverenz, steigt zum Altar hinauf, küßt ihn und betet das Kyrie wie in der Messe. Dann

betet er das Gloria usw. Ist die Funktion mit Gesang, dann begibt sich der Priester, während die Sänger das Kyrie singen, zum Altar und vollzieht alles wie oben.

Zur Unterlassung des Stufengebetes sei kurz bemerkt: Das neue Dekret greift auf die ältere römische Tradition zurück. Das Stufengebet wurde erst später eingeführt und entstammt der Privatandacht. Im 11. und 12. Jahrhundert berichten die liturgischen Quellen, daß es der Priester betet, wenn er zum Altar geht, und zwar still. Erst im 13. und 14. Jahrhundert wurde es vorgeschrieben. Aber auch jetzt noch betet es der Priester in der feierlichen Messe still und gleichsam vom Volke abgewendet, während der Chor feierlich das Kyrie singt. In ähnlicher Weise unterbleibt auch am Schluß das Johannes-Evangelium, das ebenfalls aus der Privatandacht stammt. Wahrscheinlich betete es der Priester still bei der Rückkehr in die Sakristei. Erst Pius V. hat es 1570 vorgeschrieben.

III. S c h l u ß

Die Bischöfe werden gebeten, der Liturgiekommission über den Erfolg der Osternachtfeier zu berichten und eventuelle Bitten vorzubringen. Den Verlagen ist es verboten, den Ritus zu drucken, weil noch Änderungen kommen können. Im übrigen ist in der Vatikanischen Druckerei in Form einer Meßbucheinlage bereits ein „Ordo Sabbati Sancti“ mit 40 Seiten und mit allen Gesängen und Texten, ausgenommen den Kanon der Messe, erschienen.

Der Kommentar der „Ephemerides Liturgicae“ schließt mit den Worten: Dieses Dekret läßt ganz klar das Bemühen der Kirche erkennen, die liturgische Frömmigkeit der Gläubigen und ihre aktive Teilnahme am Gottesdienst auf jede Weise zu fördern. Das ist auch der Grund, warum das Dekret sooft den Auftrag gibt, die Zeremonien angesichts des Volkes zu halten. So soll z. B. die Feuerweihe an jenem Platz beim Kirchenportal geschehen, wo das Volk die heiligen Zeremonien am besten verfolgen kann. Ebenso soll die Taufwasserweihe nicht beim Taufbrunnen, der vielleicht in einem entfernten und dunklen Winkel der Kirche steht, vollzogen werden, sondern in der Mitte des Chores angesichts des Volkes. Derlei pastorale Gesichtspunkte waren auch maßgebend bei der Vorschrift, die geweihte Osterkerze mitten im Chor aufzustellen, wo alle Zeremonien gut sichtbar vollzogen werden können. Auch die Lesungen wurden auf vier eingeschränkt, da das Volk nicht fähig ist, die frühere große Zahl aufzunehmen. Vor allem aber wird dieser Grundsatz sichtbar in der neuen Vorschrift der Taufgelübdeerneuerung, um so dem christlichen Volk Gelegenheit zu geben, wirklich aktiv und

in voller Mitwirkung wenigstens an einer heiligen Handlung teilnehmen zu können. Das neue Dekret über die Feier der Osternacht bedeutet für alle Freunde der Liturgie ein hoffnungsvolles Licht.

Linz a. d. D.

Josef Huber.

Mitteilungen

Michael von Faulhaber — 40 Jahre Bischof und 30 Jahre Kardinal. Wie ein neuer Moses, den gewaltigen Prophetengestalten des Alten Bundes vergleichbar, den großen Kirchenvätern der christlichen Frühzeit verwandt, steht die ehrwürdige Gestalt des Münchener Erzbischofs in unserer Zeit. Michael Faulhaber wurde noch unter Pius IX. am 5. März 1869 zu Klosterheidenfeld in Unterfranken, Diözese Würzburg, als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Seit 1. August 1892 Priester, promovierte er 1895 mit höchster Auszeichnung in Würzburg zum Doktor der Theologie. Schon als Diakon und in frühen Seelsorgsjahren fiel der geistvolle Prediger auf. Drei Jahre lang (seit 1896) wurde der Kaplan und Vizerektor der deutschen Anima in Rom geprägt von der Liebe zu St. Petrus und zur wissenschaftlichen Forschung. Studien über die biblischen Katenenhandschriften führten den jungen Doktor auch in spanische und englische Bibliotheken. 1899 Privatdozent in Würzburg geworden, erhielt Faulhaber sechs Tage nach dem Tod Papst Leos XIII., am 26. Juli 1903, den Ruf als Straßburger Ordinarius der biblischen Theologie. Der Name des Lehrers und Redners, Forschers und Seelsorgers ging ruhmvoll in das Land. Am 4. Jänner 1910 wurde er zum Bischof von Speyer ernannt und von Pius X. am 7. Jänner 1911, also vor 40 Jahren, präkonisiert. Am 19. Februar 1911 schon sah der Speyerer Kaiserdom die feierliche Bischofskonsekration.

Vertreter Kardinal Bettingers schon als Feldpropst des Krieges, ward der wesensadelige, auch vom König geadelte Speyerer Bischof 1917 auch Bettingers Nachfolger als Metropolit und Erzbischof von München-Freising, der 69. Bischof der Korbiniansdiözese.

Nach der Ernennung vom 26. Mai 1917 und der Präkonisation vom 24. Juli am 23. August mit dem Pallium bekleidet, wurde Faulhaber am 3. September feierlich in München eingeführt. Im Mai 1917 hatte auch Msgr. Eugen Pacelli den Ruf nach München empfangen. Schon am 17. Jänner 1920 päpstlicher Thronassistent geworden, erhielt Faulhaber vor 30 Jah-